



Oliver Kustner

Die Mär vom interkulturellen Lernen

eine fragmentarische Annäherung

„Die ganze Kultur ist eine große, endlose Zusammenarbeit“

August Strindberg (1849 - 1912)

Oliver Kustner

Die Mär vom interkulturellen Lernen

eine fragmentarische Annäherung

© 2021 Oliver Kustner

Autor: Kustner, Oliver

Titelfoto: Kustner, Oliver

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42,
221359 Hamburg

ISBN: 978-3-7482-8718-6 (Paperback)

ISBN: 978-3-7482-8720-9 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort

Die Fiktion vom interkulturellen Lernen

Die Frage nach der Herkunft

Pluralität: das schmerzhaftes Erleben von Komplexität

Zielgruppenadressierung beim interkulturellen Lernen

Interkulturalität in der betrieblichen Aus- & Weiterbildung

Unterschied. Ein normativer Blick auf interkulturelle
Bildung

Prolog: Eine Zugfahrt nach Köln

Vorwort

Die Mär! Halten Sie etwa eine seltsame, ungläubwürdige Geschichte oder gar einen unwahren Bericht in Ihren Händen? Die Mär, das ist doch so etwas wie *Fake News* früherer Zeiten.

Ich habe diesen Titel gewählt, weil dieses Buch interkulturelles Lernen kritisch betrachten möchte. Als interkultureller Trainer, weiß ich, dass (trotz vieler hervorragender Formate) manches, was unter dem Label interkulturelles Training nachgefragt und angeboten wird, nicht zu einem Verständnis von Kultur beiträgt, sondern bestenfalls als Landeskunde angesehen werden kann. Im schlimmsten Fall können solche Trainings sogar Stereotype und Vorurteile verstärken.

Kultur ist ein sich wandelndes Konstrukt, gerade in der deutschen Gesellschaft erleben wir dies. Die Idee der „Leitkultur“ mag manchem Menschen interessant erscheinen, sie ist aber nicht mehr als eine leere Parole. Ich erlebe häufig ein Verständnis von Interkulturalität, das diese als das Aufeinandertreffen solcher Leitkulturen begreift. Wo Menschen miteinander leben, ist es jedoch grundsätzlich viel komplexer. In unserem Land begegnen sich dutzende, nein hunderte, verschiedene Wurzeln, aus denen eine Gesellschaft wächst. Kultur kann dabei als der Versuch verstanden werden, Antworten darauf zu geben, wie sich Gesellschaft organisiert – es ist ein an den Praktiken der Menschen orientiertes Konzept.

Dieses Buch enthält im Wesentlichen Beiträge, die ich im vergangenen Jahr auf verschiedenen Blogs veröffentlicht habe, einige neu für dieses Buch geschriebene Gedanken sowie eine überarbeitete

Studienarbeit, die viel über interkulturelle Kompetenz zu berichten hat. Das Buch darf dabei bruchstückhaft bleiben, es soll zum Nachdenken und Diskutieren anregen. Wenn es mir gelingt, die ein oder andere „alte Mär“ als überholte oder unwahre Vorstellung über interkulturelles Lernen zu entlarven: wunderbar!

Vergessen wir dabei nicht, dass es auch den Begriff „gute neue Mär¹“ gibt. Diese gute Botschaft möchte ich ebenfalls transportieren: Unsere heterogene, plurale und diverse Gesellschaft hat interkulturelle Kompetenz nötig, vielleicht dringender als je.

Happurg, im Frühjahr 2021
Oliver Kustner

¹ Im Weihnachtslied *Vom Himmel hoch* verwendet Martin Luther das Wort Mär im Zusammenhang mit der guten Nachricht von der Geburt Jesu Christi

Die Fiktion vom interkulturellen Lernen

Dieser Beitrag erschien im Februar 2020 in leicht gekürzter Fassung unter dem Titel „Die Fiktion vom interkulturellen Lernen oder die Geschichte einer Schlüsselqualifikation, die nicht aufschließt“ auf publikum.de

Internetadresse: <https://publikum.net/die-fiktion-vom-interkulturellenlernen/>

Interkulturelle Kompetenz: die Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts! So oder so ähnlich kann man es immer wieder lesen. In der Tat klingt es zunächst einleuchtend, dass in einer globalisierten Welt mit ihren eng verflochtenen Wirtschaftsbeziehungen die Fähigkeit zu interkultureller Kommunikation ebenso eine wichtige Kompetenz darstellt, wie in einer Gesellschaft, die zunehmend als Migrationsgesellschaft gesehen wird. In zahlreichen interkulturellen Trainings wird deswegen mit verschiedenen Ansätzen versucht, diese sagenhafte interkulturelle Kompetenz zu lehren. Im Allgemeinen verbleiben allerdings Definitionsversuche, was interkulturelle Trainings ausmacht.

Kinast (2003) fasst darunter alle Maßnahmen, „die eine Möglichkeit zum interkulturellen Lernen bieten und zum Erwerb interkultureller Handlungskompetenzen beitragen“. Der Schweizer

Psychologe und Kulturwissenschaftler Jürgen Straub kritisiert interkulturelle Kompetenzmodelle, da diese für ihn

ausnahmslos eher mit einem etwas vagen Begriff zu tun haben, mit einer bunten Menge schöner und guter Attribute, die sich in einer Person ein willkommenes, rundum erfreuliches Stelldichein geben (Straub, 2018).

Von der Interkulturalität zur Transkulturalität einer postmigrantischen Gesellschaft

Man kann zum einen die Sehnsucht feststellen, die gerade bei Wirtschaftsunternehmen verbreitet ist, im Ausland tätige Mitarbeitende interkulturell zu schulen, vielleicht sogar mit der heimlichen Idee die „Kenntnis der Fremdheit und Andersartigkeit des anderen dafür auszunutzen, ihn gezielt mit seinen kulturellen Schwächen zu besiegen“ (Schließmann 2014). Dies führt dann meist zu einem Knigge-artigen Vorgehen. Zum Hauptziel wird es dabei, den Tritt in die Fettnäpfchen kultureller Andersartigkeit zu vermeiden. Es geht dann beispielsweise darum, Begrüßungsrituale zu lernen oder sich die Grundzüge einer "Kulturgrammatik" anzueignen. Dies ist zum einen zwar punktuell sinnvoll, jedoch zutiefst unterkomplex, denn man wird über ein holzschnittartiges Verständnis der jeweiligen Kultur nicht hinauskommen. Die tatsächlichen Kommunikationsprobleme interkultureller Begegnung werden dabei nur angekratzt und Lösungen vorgegaukelt. Das verhält sich in etwa so, wie der Versuch eine "deutsche Leitkultur" zu beschreiben. Was zunächst klar und deutlich erscheint, wird bei näherer Untersuchung ungreifbar, unscharf und von der jeweiligen Meinung des Betrachters abhängig. Nicht nur in einer sehr pluralen